

Kein Kernprozess im Unternehmen : Defizite der Archivierung in der privaten Wirtschaft

Autor(en): **Steigmeier, Andreas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **51 (2001)**

Heft 4: **Überlieferungsbildung und Bewertung = Evaluation et formation des sources archivistiques**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-107880>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kein Kernprozess im Unternehmen

Defizite der Archivierung in der privaten Wirtschaft

Andreas Steigmeier¹

Résumé

La formation des fonds dans les services d'archives attachés aux institutions économiques privées est souvent le résultat du seul hasard, et une évaluation archivistique digne de ce nom a à peine lieu. Ceci s'explique par le fait que les firmes ne voient généralement aucun avantage à archiver durablement leurs documents. Les restructurations et les fusions suffisent d'elles-mêmes à rendre l'état de la transmission des sources déplorable. Les archives d'entreprises recèlent cependant un potentiel énorme, encore inépuisé, ainsi pour le développement d'une gestion cohérente du savoir ou pour la transmission de valeurs immatérielles, lesquelles peuvent être résumées par le concept de «culture d'entreprise». Il incombe aux archivistes et aux historien(ne)s de mettre en évidence la plus-value potentielle des archives d'entreprises et de développer pour son exploitation des instructions et lignes directrices simples. Même les responsables d'archives, dont seulement 5% de l'activité est consacrée à des questions archivistiques, devraient pouvoir par ce moyen agir de façon professionnelle.

«Wenn ein geschickt geführtes Archiv von Anfang an bestanden hätte, so wäre meine Arbeit rasch erledigt», schreibt Fritz Funk, Kommanditär und Mitgründer von Brown, Boveri & Cie., im Jahr 1937 an einen Mitarbeiter. «Ihre Mitteilung über die im internationalen Kongress der Archivare gemachten Anregungen betreffend wirtschaftliche Archivierung hat mich umsomehr interessiert, als mir meine bisherigen Arbeiten für eine Geschichte von BBC nur zu deutlich gezeigt haben, dass auch die

¹ lic. phil., seit 1989 als freiberuflicher Historiker in Baden tätig, erbringt Archivdienstleistungen für öffentliche und private Archive und publiziert vor allem zu regional- und wirtschaftsgeschichtlichen Themen. Als Mitgründer des Verlags «hier + jetzt» ist er an der breitenwirksamen Vermittlung fundierter historischer Inhalte interessiert.

wichtigsten Dokumente im Lauf der Jahre spurlos verschwinden können.»² Was der 80jährige Funk 46 Jahre nach der Firmengründung bedauert, ist nachgerade typisch für den Zustand von Archiven der privaten Wirtschaft. BBC war ein Start-up-Unternehmen par excellence, das mit rund 125 Mitarbeitenden den Betrieb aufnahm und in kurzer Zeit zum grössten Arbeitgeber der schweizerischen Industrie aufstieg. Der Fokus der Geschäftsleitung war auf alles andere denn auf fein säuberliche Archivierung gerichtet.

Die Situation präsentiert sich heute nicht wesentlich anders. Diejenigen schweizerischen Firmen, die jemanden an einen Archivarenkongress delegieren würden, sind an zwei Händen abzuzählen. Archive sind zwar vorhanden, bestenfalls werden sie auch betreut, doch die Überlieferungsbildung geschieht zumeist nur zufällig, und Bewertung, die diesen Namen verdienen würde, findet kaum statt. In der Unternehmenshierarchie sind zwar Archive ganz oben angehängt – oft muss die Konzernleitung oder der Verwaltungsrat die Einsichtnahme zu Forschungszwecken genehmigen –, doch die Personen, die sie betreuen, stehen auf der sozialen Leiter tief unten. Dies hat vor wenigen Jahren der «Fall Meili» im Archiv einer Grossbank deutlich gemacht. Wenn es auch schien, die Problematik des Zweiten Weltkriegs habe in den letzten Jahren die Bedeutung von Unternehmensarchiven vermehrt bewusst gemacht³, so ist die Gegenbewegung bereits Tatsache, nicht nur in der Schweiz: «Nach Abschluss der Zwangsarbeiterdebatte in Deutschland», liest man in der «Frankfurter Allgemeinen Zeitung», «besteht die Gefahr, dass das Interesse bei den Unternehmen an Historie, vor allem an der Finanzierung der notwendigen Archive wieder erlahmen könnte. Manche Unternehmen werden sogar versucht sein, wieder zur Politik der verschlossenen Archive zurückzukehren; denn Unternehmensarchive sind nun einmal Privatsache. In die gleiche Richtung wirkt der beschleunigte Strukturwandel. Schon die neuen künstlichen Firmennamen bringen zum Ausdruck, wie schnell Herkunft auf der Strecke bleibt.»⁴

2 Norbert Lang, Archivar von ABB Schweiz, danke ich für den Hinweis auf den Brief von Fritz Funk an Albert Hafer vom 9. 11. 1937. Meiner Mitarbeiterin Sarah Brian, lic. phil., Historikerin, und Dr. Beat Gnädinger, dem stellvertretenden Staatsarchivar des Kantons Thurgau, danke ich für Impulse zu diesem Artikel.

3 Roland Gysin: «Vom Nutzen der Historie in der Privatwirtschaft. Historikerinnen und Historiker forschen in Schweizer Firmen über Geschäfte in Nazideutschland», in: *Traverse* 8 (2001), Nr. 1, S. 79–88. Vgl. dazu auch den Beitrag von Jürg Hagmann in diesem Heft.

4 Jürgen Jeske: «Der Aufstieg der Unternehmensgeschichte», in: *FAZ*, 9. 6. 2001.

Fehlende Erkenntnis genügenden Nutzens

Nicht dass die schweizerische Wirtschaft organisatorisch nicht in der Lage wäre, gute Archive zu führen – es fehlt ihr vielmehr an erkennbarem Nutzen dieser Archive. Die Aussicht, bei einem grösseren Jubiläum auf ein paar alte Fotos zurückgreifen zu können, rechtfertigt in den Augen der meisten Manager noch keine Investition ins Archiv. Es ist an Archivarinnen und Historikern, einen differenzierteren Nutzen, einen potentiellen Mehrwert, aufzuzeigen: Welche Rolle spielt das Archiv im Rahmen des Knowledge-Managements? Inwiefern kann das Archiv die Unternehmenskultur stärken, indem es Werte überliefert? Wie können Unterlagen aus dem Archiv auch abseits von Jubiläen öffentlichkeits- und marketingwirksam eingesetzt werden? Eigentlich alles Fragen, die Bestandteil von Management-Lehrgängen sein könnten.

Zweifelsohne bergen Unternehmensarchive ein gewaltiges unausgeschöpftes Potential. «Als ich sah, was in diesem Hause einst produziert wurde, verschlug es mir fast den Atem», liess sich Scott Fellows, der neue Kreativdirektor von Bally, im «Tages-Anzeiger» zitieren. Wie Schuppen sei es ihm von den Augen gefallen: «In diesem Archiv steckt die Zukunft.»⁵ Eine technologieorientierte Firma hingegen wird sagen: «Wir entwickeln immer neue Produkte, greifen nie mehr auf alte Techniken zurück.» Aber vielleicht hat gerade eine solche Firma demnächst ein Altlastenproblem und wäre froh, über Baupläne, Maschinenlayouts, technische Besuchsberichte, Aufzeichnungen über Betriebsmittel, Korrespondenz mit Fabrikinspektorat, kantonalen Ämtern usw. zu verfügen. Lässt sich die vermutete oder festgestellte Altlast nämlich genau lokalisieren und ihre Zusammensetzung benennen, kann sehr viel Geld für Sondierbohrungen und Ausbaggerungen gespart werden.

Fehlende Perspektiven für «überflüssige» Archive

Archive sind Einrichtungen, die grosser Kontinuität bedürfen. In der Wirtschaft hingegen ist nichts so konstant wie der Wandel. Positionen werden neu geschaffen und wieder gestrichen; oft auch Stellen, die mit der Archivierung zu tun haben. Die Fluktuation der Beschäftigten tut das Übrige. Kompetenzen werden geändert, und archivisches Know-how, wo aufgebaut, wird wieder vernichtet. Firmen entstehen, Firmen vergehen. Firmen dislozieren, restrukturieren, fusionieren, und das alles mit grosser Hektik. Keine Zeit, ans Archiv zu denken.

5 Silvana Ceschi: «Bally auf dem Weg zur Luxusmarke», in: *Tages-Anzeiger*, 10. 3. 2001.

Bei solchen Vorgängen leidet nicht nur die Überlieferungsbildung, sondern häufig bleiben ganze Archive auf der Strecke, denn Umstrukturierungen sind meist mit Kostensenkungsprogrammen verbunden. Wenn dann plötzlich der Mietwert der Archivräume Eingang in eine Vollkostenrechnung findet, wird selbst ein unbetreutes Firmenarchiv zum Fixkostenproblem. Aufgrund verschiedener Indizien und persönlicher Gespräche rechne ich damit, dass in den nächsten Jahren vermehrt Firmenarchive einen neuen, kostenlosen Standort suchen werden. Dies wird nicht nur Archive liquidierter oder fusionierter Firmen betreffen, sondern auch ältere Bestände aktiver, wirtschaftlich weiterhin erfolgreich agierender Unternehmen. Vermehrt werden mittlere und grössere Unternehmen dazu übergehen wollen, sich der dauerhaften Aufbewahrung durch Leihgaben und Schenkungen an öffentliche Archive oder Spezialarchive zu entledigen. Institutionen, die solche Archive angeboten bekommen, sind gut beraten, sich den Wert einer allfällig zu erbringenden Dienstleistung zu überlegen und entsprechende Forderungen zu stellen, besonders wenn es sich um unerschlossene Archive handelt.

Fehlende Hilfsmittel

In den wenigsten Unternehmen existieren interne Vorschriften für die Aufbewahrung von Unterlagen. Alle kaufmännisch Ausgebildeten kennen dem Sinn nach den Paragraphen 962 des Obligationenrechts: «Wer zur Führung von Geschäftsbüchern verpflichtet ist, hat diese, die Geschäftskorrespondenz und die Buchungsbelege während zehn Jahren aufzubewahren.» Diese Norm ist so verinnerlicht, dass sie von manchen Firmen als absolute Archivierungsanleitung für sämtliches Schriftgut missverstanden wird.

Viele Unternehmen kapitulieren vor dem Archiv, weil sie dessen Bewirtschaftung angesichts der schieren Menge des Schriftguts als unbezahlbare Herkulesarbeit betrachten. Sie sind sich nicht bewusst, dass die fachgerechte Reduktion der Unterlagen, also die Bewertung, und die konsequente Trennung von Temporär- und Endarchiv bereits mehr als die halbe Miete sind. Es fehlt oft sogar hierfür an der nötigen Kenntnis. Das ist verständlich, denn die meisten Unternehmen sind nicht bereit oder nicht in der Lage, ihre Archivverantwortlichen in entsprechende Ausbildungskurse zu schicken. Die Archivierung ist meist nur eine Nebenaufgabe dieser Personen und nimmt oft keine fünf Prozent der Arbeitszeit in Anspruch.

Aus diesem Grund wäre es wünschbar, den Archivverantwortlichen aus der privaten Wirtschaft könnten spezifisch auf ihre Bedürfnisse zu-

geschnittene Kurse oder wenigstens eine schriftliche Dokumentation angeboten werden. Meines Wissens sind Hilfsmittel wie die 1965 beziehungsweise 1974 von der Schweizerischen Vereinigung für Dokumentation herausgegebenen Anleitungen für die Anlegung von Firmenarchiven⁶ momentan nicht erhältlich, es sei denn als Fotokopie aus einer Bibliothek. Entsprechend gross ist in Unternehmen auch die Unsicherheit über Fragen der Bewertung. Ein einfacher Leitfaden von wenigen Seiten Umfang wäre vielfach bereits hilfreich genug⁷; ein rund 130 Seiten umfassendes Buch wie der 1997 von der Association des archivistes français herausgegebene «Guide des durées de conservation»⁸ ist jedenfalls zu umfangreich für den praktischen Gebrauch im mittelgrossen Unternehmensarchiv. Oft ist schon die Aktivierung des gesunden Menschenverstands ein probates Mittel, um Firmenangehörige zur Bewertung anzuleiten – allerdings ist eine solche Aktivierung auf einer schlanken, aber stabilen intellektuellen Basis einfacher zu bewerkstelligen als im luftleeren Raum oder anhand eines dicken Wälzers.

Pragmatische Vorgehensweise erhöht die Erfolgchancen

Damit ist angedeutet, dass ich im Umgang mit Archiven der privaten Wirtschaft für das «keep it simple»-Prinzip plädiere. Dies auf die Gefahr hin, dass sogenannte pragmatische Konzepte «sich häufig als zu wenig theoretisch fundiert und darum als etwas ‘handgestrickt’» erweisen können⁹. Aber es ist beim geschilderten Zustand der Archive der privaten Wirtschaft besser, mit 20 Prozent Aufwand 80 Prozent Wirkung zu erzielen, als umgekehrt.

So werden die Mitarbeitenden eines Konzernleitungssekretariats kaum bereit sein, für die als nebensächlich erachtete Archivbetreuung einen speziellen Aufwand zu betreiben. Sie könnten hingegen ein grosses Interesse daran haben, die ohnehin zu ihrem Aufgabenbereich gehörende Dossierverwaltung beziehungsweise die Geschäftskontrolle gleichzeitig mit der Archivierung zu bewerkstelligen. Voraussetzung

6 Schweizerische Vereinigung für Dokumentation (Hg.): «Wegleitung für die Anlegung von Werkarchiven (Firmenarchiven)», zusammengestellt von Erwin Zwigart, Basel 1965. – Dies. (Hg.): «Anleitung für den Aufbau von Werkarchiven (Firmenarchiven)», zusammengestellt von Erwin Zwigart, 2., überarb. und erg. Aufl. (in Verbindung mit Lutz Hatzfeld, Düsseldorf), Basel 1974.

7 Bestehende Umschreibungen wie etwa die von Peter Toebak und Andreas Kellerhals in *Arbido* 16 (2001), Nr. 1, S. 17, veröffentlichten «Kriterien für Archivwürdigkeit und längerfristige Geschäftsrelevanz» müssten hierzu noch etwas konkretisiert werden.

8 Association des archivistes français (Hg.): *Les archives dans l'entreprise. Guide des durées de conservation*, Paris 1997.

9 Peter Toebak und Andreas Kellerhals: «Kritisch, aber wissenschaftlich korrekt», in: *Arbido* 16 (2001), Nr. 6, S. 26.

dafür ist ein EDV-System, das diese Möglichkeit bietet, nämlich eine integrierte Dossierverwaltung, in der Signatur, Inhalt, Entstehungszeitraum, Umfang, Verzeichnungsstufe oder ähnliche Eckwerte eines Geschäfts auf einfache Weise und auf vertrauter Benutzungsoberfläche erfasst werden können. Damit wäre jede Verzeichnungseinheit klar definiert, und die Grundsätze der internationalen Archivierungsnorm ISAD(G)¹⁰ wären in ihrem Minimum erfüllt. In kleineren Unternehmen, wo ein Geschäftskontrollprogramm oft fehlt, kann ein Archivverzeichnis auch in ohnehin vorhandener Standardsoftware geführt werden, mit der das Personal vertraut ist. Die ISAD(G)-Grundsätze lassen sich auch in einer Word-Tabelle oder in einer Access-Datenbank verwirklichen.

Eine besondere Herausforderung in Archiven der privaten Wirtschaft ist die Etablierung einer vorarchivischen Tätigkeit. Wenn nicht die geschilderten systeminhärenten Probleme wie Umstrukturierung und Fluktuation diesbezügliche Bemühungen ersticken sollen, müssen wiederum einfachste Handlungsanleitungen in kürzester Form geschaffen werden. So muss das Sekretariat der Marketingabteilung dazu gebracht werden, grundsätzlich von jeder hergestellten Drucksache ein Exemplar fürs Archiv zu separieren. Oder die Checklisten des Qualitätssicherungs-Handbuchs müssen festhalten, was in welcher Form abzulegen und was wann wegzuwerfen ist. – Wenn es so weit kommt, dass der externe Archivdienstleister von einem von ihm betreuten Unternehmen die Anfrage bekommt, auf welches Trägermaterial und mit welcher Tinte die an Medienkonferenzen gezeigten Bildschirm-Präsentationen auszudrucken seien, damit sie Jahrzehnte überdauern, dann ist das bereits ein Zeichen weit fortgeschrittenen Archivierungsbewusstseins.

Die Hauptschwierigkeiten der Archivierung liegen wesentlich tiefer, wie das folgende Zitat zeigt. Zudem gehorcht die Vertraulichkeit von Unterlagen in privaten Archiven teilweise anderen Gebräuchen und Mentalitäten als in den Verwaltungen öffentlicher Körperschaften: «Leider muss ich Ihnen sagen, dass ich kaum an die Möglichkeit glaube, solch ein ideales Archiv, wie Sie es andeuten, schaffen zu können», schreibt Fritz Funk im eingangs zitierten Brief; «die Hauptschwierigkeit sehe ich darin, dass man von Anfang an oft gar nicht wissen kann, ob ein

10 International Council on Archives (Hg.): *ISAD(G), General International Standard Archival Description*, Ottawa 2000. – Deutsche Ausgabe: *Internationale Grundsätze für die archivische Verzeichnung*. Übers. und bearb. von Rainer Brüning und Werner Heegewaldt. = Veröffentlichungen der Archivschule Marburg, Nr. 23, Marburg 1994 (Abstract vgl. www.uni-marburg.de/archivschule/fv5.html).

in Entwicklung befindlicher Vorgang eine solche Wichtigkeit erhält, dass sich die Aufbewahrung von Belegen rechtfertigt. Das ist nur diese eine Schwierigkeit; aber es gibt noch andere! Wir können vielleicht einmal mündlich darüber reden. Eine möchte ich aber doch noch erwähnen: Es gibt wichtige Vorkommnisse, die man der Öffentlichkeit vorenthalten *muss*, die also auch der Archivar nicht erfahren wird!»